

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Er hat Tee gemacht, ... » jusqu'à « ... mit allem möglichen Brauchbaren und Unbrauchbaren. ».

Der Erzähler war ein Freund von Benno Ohnesorg, einem 1967 in West-Berlin erschossenen-Studenten. 30 Jahre später besucht er dessen Sohn, Lukas.

Und so sammelt er, der den Namen eines Evangelisten trägt, Lukas, alles, vermag nichts wegzuwerfen, *hebt alle Dinge auf*, für immer und ewig, als Ersatz für das, was er verloren, nie kennengelernt hat, den Vater, aber auch für das, was die Mutter verloren hat, was deren Eltern, seine Großeltern verloren haben durch die Vertreibung aus Schlesien. Wer weiß, wie weit die
5 Ängste in die Generationen zurückreichen und mit welcher Stärke diese Verlustängste übertragen werden. Der Vater, nie gesehen, auf den er immer wieder angesprochen wird. Und jetzt bin ich es, der fragt und gekommen ist, wegen des Vaters.

Er hat Tee gemacht, langsam, aber mit gezielten, ruhigen Griffen, nichts Aufgeregtes zeigt sich an ihm. Ich sage ihm, daß mir sein Eisbärenkopf aus Plüsch, der wie eine Trophäe am Schrank
10 hängt, gut gefällt, weil er die Jagdtrophäen so listig parodiert. Ein Plüschtier aus seiner Kindheit?

Nein, den habe er in einem Geschäft entdeckt und gekauft und dann dort aufgehängt.

Genau das, denke ich, hätte auch er, der Freund, sein Vater, machen können.

Ein Zimmerspringbrunnen, blau, steht im Zimmer. Ziemlich scheußlich.

15 Ja. Aber lustig.

Einmal immerhin habe er es geschafft, sagt er, etwas wegzuwerfen, einige Dinge, die er Jahre zuvor vom Sperrmüll gesammelt hatte. Es habe ihn eine große Kraftanstrengung gekostet. Nach einem zähen, langen Kampf habe er es geschafft, die paar Dinge raus und auf die Straße zu stellen. Und dann stand ich, sagt er, da, hinter der Jalousie, und wartete, schwitzend vor
20 Aufregung und Anspannung, bis die Sperrmüllabfuhr kam. Er filmte die Abholung auf Video. Sogar der Abtransport sollte noch aufgehoben werden, wenigstens auf dem Videoband.

Er weiß viel über sich, wahrscheinlich zu viel. Zum Abschied zeigt er mir die Kammer, eine Kammer, die vollgestellt ist mit allem möglichen Brauchbaren und Unbrauchbaren. Eine Kammer voll Gerümpel, wie die Geschichte der Großeltern, des Vaters, der Mutter.

25 So trägt er an dieser Katastrophe. Ein Schuß, der ein Leben auslöschte, das Leben der Frau zerstörte und das Leben des Nachgeborenen bestimmte. Aber es ist auch noch etwas anderes spürbar, eine tiefe Trauer, die keinen benennbaren Grund für sich kennt und darum nicht aufhört, Trauer zu sein.

Eine Kammer voller abgelegter, unbrauchbarer Dinge.

30 Es muß noch ein Haus geben, das Haus, in dem die Mutter gestorben ist, das ist ebenfalls vollgestellt mit den Dingen der Mutter, unverändert das Bett, in dem sie vor vier Jahren starb.

Das schier Unmögliche: Das alles wegzuschaffen, auszumisten. Aber eben das ist das falsche Wort. Es ist ja kein Mist, diese kleinen und größeren Dinge, Staubsauger, Wäschestangen, sie alle wollen gehütet sein, verlangen Schutz, sind nicht beliebig.

35 *Auch die Dinge haben Tränen.* Der Sohn kennt diesen Satz nicht, und doch hat er ihn wie ein Vermächtnis übernommen.

Die Geschichte von den Boschbildern, die sich die Mutter an ihr Krankenbett bringen ließ. All diese Höllenfiguren. Katholisch erzogen, aus Schlesien kommend, hatte sie sich von der Kirche entfernt, hatte gegen das Nachmittagsläuten der Kirchenglocken gekämpft, weil sie
40 als Lehrerin nach dem anstrengenden Unterricht ihren Nachmittagschlaf brauchte, hatte Eingaben über Eingaben gemacht, bis das Läuten abgestellt wurde. Aber jetzt, todkrank, betete sie, und der Gedanke an die Hölle trieb sie um. Was ist die Hölle? Wie kann man sich das Unvorstellbare vorstellen? Sie ließ sich Reproduktionen von Bildern des Hieronymus Bosch bringen. Was erwartet uns? Was erwartet mich danach? Die Hölle? Und dann sagt er mit einem
45 kleinen Lachen, wahrscheinlich ist sie jetzt dort.

Als sie starb, das war das Erschreckende, sagt er, sah sie aus wie eine dieser Figuren von Hieronymus Bosch.

Das Überraschende für mich war, daß er die gleichen Gesten mit den Händen machte, etwa wie er die drei Finger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger, zusammenhielt, und ebenso überraschend
50 das Lachen, dieses leicht nach innen, mit dem Kopf leicht weggebogene Lachen – das war sein Lachen. Nie wurde mir so deutlich, daß offensichtlich auch Gesten, Mimik vererbt werden, denn Nachahmung konnte es nicht sein. Es gab nur Erzählungen über den Vater. Ein unkorrigierbares Gespenst, das am Tisch saß.

Das war für ihn der Vater: Benno, der Hochbegabte, Benno, der nichts mehr falsch
55 machen konnte, mit dem man sich nicht mehr streiten, nicht mehr über Fehler lachen konnte.

Nach dem Tod der Mutter hatte er den Grabstein Benno Ohnesorgs abtransportieren lassen, um ihren Namen und das Geburts- und Sterbedatum einmeißeln zu lassen.

Der Grabstein ist bis heute nicht wieder aufgestellt, worüber sich Freunde und Verwandte ärgern; weil das Grab so namenlos und verwildert daliegt. Aber ist es nicht der
60 Versuch, diesem Namen zu entkommen? Der Last des Schicksals, das, ohne eigenes Zutun, zum eigenen wird.

Uwe TIMM (1940-), *Der Freund und der Fremde*. Eine Erzählung, Köln, Kiepenheuer und Witsch, 2005.